Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **24 (1942)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 8. Mai 1942. Erscheint jeden Freitag 24. Jahrgang Nr. 19

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur

Inseraten-Annahme: August Fisz A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 7 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Muttertag?

I.

E. B. Nicht die Mütter sind es gewesen, die einen „Muttertag" wünschten. Die guten Mütter treten nicht als solche besonders in Erscheinung, sie wirken durch ihr Sein und ihr Tun ganz einfach dort, wo sie leben. Von den nicht guten Müttern zu reden hat nur dort Sinn, wo man versucht, ihnen ihre Aufgabe näher zu bringen, sie „mütterlicher" werden zu lassen, soweit ein solches Erziehen und Beeinflussen überhaupt möglich ist.

Und wenn auch nun — es geschah dies ursprünglich bei uns auf Wunsch der Floristen- und Konditorenverbände — der Muttertag stehende Institution geworden ist, so bleibt er dennoch überflüssig.

Gewiß, es kommen viele nette kleine Familienfeiern zustande — aber zu solchen bieten auch Geburtstage und andere Erinnerungs- und Festtage genug Gelegenheit. Gewiß, wir wollen froh sein um jede freudige Stunde, jedes Lächeln, jede gute Beziehung von Mensch zu Mensch.

Aber — dies Jahr sollte es nur eine Form des Muttertages geben: der Mütter zu gedenken, deren Heime zerstört, deren Söhne gefallen, deren Kinder ohne genügende Nahrung sind. Ein illustriertes Schweizerblatt hat diese Woche vier Bilder auf einer Seite gebracht: da suchen Mütter mit ihren kleinen Kindern in einer Felsgrotte in Finnland Schutz vor Bomben; dort sitzt eine junge chinesische Mutter am Boden und hält zwei Kinder auf dem Schoß, Grauen und Gram zeichnen ihr stilles Gesicht... ihr drittes Kind liegt zerschmettert ihr zu Füßen; eine Mutter in Burma hockt jammernd neben ihrem eben von japanischen Granatsplittern erschlagenen Kinde; ein viertes Bild zeigt Großmutter, Mutter und Kind, auf Trümmern sitzend .... Sollen wir weiter aufzählen? Bilder aus Rußland, Belgien, Frankreich, Griechenland heraufbeschwören? Oder der Mütter in Polen gedenken, deren halbwüchsige Kinder nach fernem Lande zu strenger Arbeit verschickt wurden; der Mütter anderer Länder jenseits der Grenze, die bei zehn- oder gar zwölfstündiger Arbeitszeit in äußerster Anspannung in Rüstungsbetrieben tätig sind?

Nein, Muttertag feiern kann heute nur heißen, in Trauer und Scham sein Antlitz senken. Die unmütterlichste, dafür die männlichste Epoche aller Zeitalter herrscht über uns. Die Teuerung hebt zwar die Wertung aller Dinge, aber das Teuerste, das uns anvertraut ist, das Menschenleben, ist am billigsten geworden. Städte werden „ausradiert", Flugzeuge abgeschossen, Dörfer erstürmt, Schiffsraum versenkt, die Begleiterscheinung: das Sterben und Verkrüppeln der Menschen ist in der Meldung inbegriffen. —

Nein! sagen wir heute zum Muttertag. Denn die Mütter zu feiern tönt falsch und hohl, auch wenn es im Einzelfall herzlich gut gemeint ist. Gönnen wir den Müttern ihre Sträußchen, den Kindern ihre Schenkfreude, den Geschäften ihre Verkäufe, aber lassen wir uns keinen Moment darüber täuschen, daß — und mag man noch so viel vom „natürlichen Beruf der Frau" reden und rühmen — heute das mütterliche Prinzip in der Welt verraten wird, in tausend Formen und zum Entsetzen eines jeden Menschen, der noch mütterlich empfindet. Was wir tun können heute in unserer Ohnmacht, ist nur dies: darnach trachten, gute Mütter zu sein, wie sie kleine und große Kinder und oft genug auch Erwachsene so nötig haben; Hilfe zu bringen den hungernden Kindern und damit einen Lichtblick ihren Müttern zu verschaffen, wo immer sie leben mögen; lernen aus dieser Zeit, daß Krieg, den das Sprichwort wagt „den Vater aller Dinge" zu nennen, der Feind der Mütter ist, der Gegenpol zu dem, was den Müttern aller Zeiten aufgetragen ist: ehrfürchtig Leben zu empfangen, zu tragen und seiner Entfaltung Hüter zu sein. —

II.

Zwei weitere Betrachtungen sind uns zum Muttertag zugekommen:

Wir haben es gut: selbst wenn rauhe Lüfte wehen, wir erfahren doch, daß der Mai gekommen ist! In allen Schaufenstern verkünden uns mehr oder weniger süßliche Plakate, daß der Muttertag vor der Türe steht. Hinter Vergißmeinnichtsträußen, Büstenhaltern und Küchenartikeln werben sie für diese sentimentale importierte Veranstaltung. Alles — vom Lippenstift bis zum Oelgemälde, wird als Geschenk für die Mutter angeboten! Warum sollte es nicht? Dafür wurde doch der Muttertag geschaffen — er soll das Geschäft beleben! Nicht Frontsoldaten des letzten Weltkrieges, wie die fromme Fabel will, haben ihn angeregt; Reklamekanonen waren es, die auf diese Idee verfielen, die sich als höchst erfolgreich bewährt hat. Wir können es den Gärtnern und Kaufleuten nicht verargen, daß sie mitmachen, sie müssen schließlich verkaufen. Etwas anderes aber ist es mit jenen wohltätigen Kreisen, die nun Redner und Künstler zu seiner Feier in Anspruch nehmen. Sie hätten das fremde Gewächs prüfen und als unecht ablehnen sollen. —

Kein Wesens von ihrer Mühe und Aufopferung macht sicher auch der größte Teil unserer Mütter, ich will es wenigstens glauben: bom Guten hört man ja bekanntlich wenig oder nichts. Es muß aber gesagt werden, daß wir junge Mütter genug haben, die zu viel Wesens von sich machen. Früher war es einer jungen Frau selbstverständlich, daß sie Kinder gebären, pflegen und erziehen werde. Erwartet heute eine Jungverheiratete ein Kind, so fängt das Gejammer an: noch nie war es einer Frau so schlecht, noch nie war der Zustand so beschwerlich. Etwas ganz Besonderes ist sie, eine Heilige sogar, die auf den Händen getragen sein will. Das geht nach der Geburt erst recht weiter: sie hat Großes getan, denn sie hat ein Kind geboren! Der Mann, der zwar im Beruf stark genug beanspruscht wird, muß nach Feierabend Kindermädchen- und Ausläuferdienste besorgen. Die alte Mutter wird beansprucht, die ganze Verwandtschaft muß beispringen; denn das Kind macht so viel Mühe! (Ist es so schlimm bei unseren Jungen? Red.) Niemand wird bestreiten, daß Kinder zu tun geben. Aber seien wir ehrlich: wie viel einfacher und leichter ist mit den übrigen Haushaltarbeiten die Besorgung des Kindes geworden. Windelnwaschen z. B. ist zweierlei, wenn es am Brunnen oder in der Küche mit laufendem Warmwasser geschieht. Wir vergessen nicht die Frau des Wehrmannes, die ihren Kindern in seiner Abwesenheit auch den Vater ersetzen muß: aber es ist nicht sie, die sich wichtig macht. Wir vergessen auch nicht die Bäuerin, die ihre Kinder so nebenbei gebiert und großzieht, ohne sich damit groß zu machen. Wenn ich eine junge Mutter derart über ihre Mühsal jammern höre, schäme ich mich immer ein wenig für sie; denn unwillkürlich sehe ich vor mir die Verkäuferinnen in unseren Waren- und Konfektionshäusern, die — den ganzen Tag auf den Füßen — ihren strengen Dienst versehen und erst noch heiter und freundlich dreinblicken müssen. Ihnen aber ist kein Tag gewidmet!

In unserer Zeit tut die Besinnung und das Echte ganz besonders not. Lassen wir also den uns wesensfremden Muttertag fallen! Wir brauchen keinen Mutterkult, wir brauchen mehr selbstverständliche Hingabe! fl.

III.

Hat uns der Muttertag gerade jetzt etwas zu sagen, kann er uns innerlich berühren? Jetzt, wo wir in die großen Beziehungen des Welt-

(Schluß siehe 2. Seite.)

Aufruf zum Frauenhilfsdienst

Der Aufruf an die Schweizerfrauen, sich zum militärischen Frauenhilfsdienst zu melden, ergeht aufs neue. Weitere Musterungen und Einführungskurse sind für diesen Sommer vorgesehen.

Vom FHD wird mitgeteilt:

„Am 16. Februar 1940 wurde auf Befehl des Generals die Sektion FHD im Armeestab gegründet. In den bangen Maitagen des Jahres 1940 meldeten sich Tausende von Frauen in entflammter Opferwilligkeit zum militärischen Hilfsdienst. Sie haben vielfach der Armee sehr gute Dienste geleistet. In Einführungskursen sind 1940 einige tausend Frauen und Töchter auf ihre Aufgabe militärisch vorbereitet worden. Sie haben sich an soldatische Art und Disziplin gewöhnt.

Der militärische FHD braucht aber wieder neue Kräfte. Die Erfahrungen, welche mit den Dienstleistungen der Frauen gemacht wurden, zeigen, daß die Armee durch sie eine wertvolle Hilfe gewinnt. Darum fordern alle Dienstzweige der Armee FHD an...."

Der offizielle Aufruf ist in allen Postbureaux ersichtlich. **Anmeldebogen** sind dort zu beziehen. (Wir werden in der nächsten Nummer darüber ausführlicher berichten. Red.)

Nachrichten der Woche

Inland.

In der Volksabstimmung vom letzten Sonntag wurde die Initiative Pfändler betr. Reorganisation des Nationalrates bei einer Stimmbeteiligung von rund 50 Prozent mit 219,405 Ja gegen 408,647 Nein und 21½ gegen ½ Ständestimmen verworfen.

Gleichzeitig fanden am letzten Sonntag in einigen Kantonen Wahlen und Abstimmungen statt. Bemerkenswert ist die Verwerfung der Initiative über das Mehrfachverdienertum bei öffentlichen Bediensteten und die Aemterhäufung in Basel-Stadt.

Die Sonderzuteilungen von Nahrungsmitteln für Schwerarbeiter betragen für die Monate Mai und Juni: Fleisch 750 Punkte, Käse 700 Gramm (Erhöhung um 200 Gramm), Fett/Oel 200 Gramm/2 Deziliter.

Auf den 4. Mai ist die Bezugssperre, dauernd bis zum 19. Mai, und die Rationierung von eingemachten Früchten und Honig angeordnet worden. Ab 20. Mai berechtigen zum Bezug von eingemachten Früchten und Honig die Zuckercoupons der persönlichen Lebensmittelkarte, ferner die Coupons der mit der Juni-Lebensmittelkarte zur Ausgabe gelangenden Einmachzuckerkarte 1942, welche zu total 4 Kilogramm Einmachzucker (oder den entsprechend größeren Mengen von Eingemachtem) berechtigen.

Ausland

Reichskanzler Hitler und der italienische Regierungschef Mussolini sind am 29. und 30. April in der Nähe von Salzburg zu gemeinsamen Besprechungen der politischen und militärischen Lage sowie der künftigen gemeinsamen Schritte zusammengekommen.

Der Konflikt der Lehrer in Norwegen soll beendet sein: die Eintrittsbedingungen in den Lehrerbund mußten von der Regierung so modifiziert werden, daß denselben kein Gewissenszwang mehr zugemutet wird.

Als Vergeltung für Tötung zweier deutscher Soldaten wurden in Lille 55 Geiseln hingerichtet; in den Niederlanden wurden 72 Personen wegen verbotenem Waffentragen, Sprengstoffbesitz und Feindbegünstigung erschossen.

Kriegsschauplätze

An der Ostfront dauern an allen Frontabschnitten die örtlichen Kämpfe an, ohne daß es bisher zu eigentlichen Großoffensivhandlungen gekommen wäre. Ein starker russischer Druck besteht an den finnischen Fronten. Zufolge der Eisschmelze ist Leningrad wieder vom Verkehr abgeschnitten. Am heftigsten sind die deutschen Gegenangriffe im nördlichen Frontabschnitt.

Die Bombardierungsraids der britischen Luftwaffe gegen Städte, Industrieanlagen und Stützpunkte in Deutschland und den von Deutschland besetzten Gebieten und der deutschen Luftwaffe gegen englische Ortschaften dauern mit unverminderter Heftigkeit an, wobei britischerseits eine weit größere Zahl von Flugzeugen zum Einsatz gelangt.

Britische Streitkräfte haben am 5. Mai die französische Insel Madagaskar als Präventivmaßnahme gegenüber einem event. Angriff seitens Japans besetzt. Die französischen Truppen leisten vorläufig heftigen Widerstand, doch sind sie zahlenmäßig stark unterlegen. Gemäß britischen Erklärungen stelle diese Besetzung keineswegs eine Annexion der Insel dar, sondern sei nur vorübergehend strategisch bedingt.

In Ostasien verzeichnen die Japaner große Erfolge. In Burma haben sie die britischen und chinesischen Truppen zur Räumung der strategisch wichtigen Stadt Mandalay und Burmas gezwungen und sie haben teilweise bereits die burmesisch-chinesische Grenze überschritten. Die Burmastraße ist nun unterbrochen. — Ferner haben die Japaner nach langdauernder Belagerung die Festung Corregidor auf den Philippinen zur Kapitulation gezwungen, nachdem bei den belagerten amerikanischen Truppen die Lebensmittel- und Wasservorräte immer mehr geschwunden sind. — Gegen australische Stützpunkte, vor allem gegen Port Moresby, haben heftige japanische Offensivaktionen eingesetzt, die allerdings vorläufig mit einem japanischen Rückschlag endigten. — In China sind chinesische Truppen an einigen Fronten, vor allem im Osten, zur Groß-Offensive gegen die Japaner geschritten.

Lassen wir die Vergötterung der eigenen Vernunft und den Götzendienst selbstgeschaffener Idole — befolgen wir das alte, dem Aeneas gegebene Orakel: antiquam exquirite Matrem — oder uralten Mutter folget nach.

J. J. Baehofen

Wir lesen heute:

Die japanischen Frauen und der Krieg
Zaungäste!
Ein Beruf für sportliche Mädchen

Der Kindheitsgarten

Von Ruth Waldstetter.

Ein alter Herr stand an einem Gartenzaun und schaute drei spielenden Kindern zu. Er sah aus wie ein Mann, der viel herumgekommen ist und schien auch jetzt auf der Reise zu sein. Er trug eine Handtasche und überm Arm den Mantel. Im Garten blühte der Flieder; er beschattete mit den duftenden Zweigen eine grüne Ruhebank. Quittenbäumchen reckten die blühenden Kronen über den Zaun; Schneeballensträucher und Zierbüsche mit schimmernden gelben und rosa Blüten säumten den sauberen Kiesplatz, der rund um den Rasenplatz in der Mitte führte. Was da in dem kleinen Stadtgarten alles prunkte von Tulpen und Vergißmeinnicht, von Stiefmütterchen in goldigstem Gelb und tiefstem Violett! Und Raum genug blieb für den Kiesplatz, wo die Kinder spielten. Auf der Schaukel flog ein Mädelchen auf und nieder, und das flatternde Goldhaar blitzte in der Sonne. Ein Bub spielte Ball. Mit der Hand schlug er darauf, daß der Ball immer stärker auf den Boden prallte und höher aufschnellte. Der größere Bruder kauerte am Rand der Rasenfläche; er sprach mit Jemandem oder mit etwas, das von weither nicht zu sehen war; er schien ganz versunken und schaute nicht auf, wenn ihm das Schwesterchen rief.

Das Haus, ein altes Haus, das aussah wie ein Baukastenwürfel und doch Behagen verriet hinter seinen glatten blaugrauen Mauern, ließ durch offene Fenster die Frühlingssonne herein. Manchmal erschien eine jugendliche Frau in einem der hellbeleuchteten Rahmen, beobachtete ein paar Augenblicke lang die Kinder und verschwand wieder.

Der alte Herr am Zaun staunte der Erscheinung nach, als er von hinten einen Klaps auf die Schulter kriegte. „Onkelchen, Du bist im Lande und läßt nicht von Dir hören?" rief eine helle Stimme. — „Erst seit gestern und nur noch bis zum Mittagsschnellzug", antwortete der Mann dem Frauenwesen, das nun vor ihm stand und ihm die Hand schüttelte. „Und die kurzen Stunden widmest Du Erinnerungen an vergangene Zeiten statt Deiner charmanten lebendigen Familie?" — „Liebes Kind", sagte der alte Mann, „hätst du Erinnerungen nicht für lebendige Wesen? Ich glaube, sie sind das einzige, was unverändert um uns leben bleibt. Ja, siehst du, da stehe ich vor meinem Garten, der auch der Garten deines Vaters war. Und heute noch ist er mein Garten, einerlei wem er jetzt gehören mag."

„Hier wohnen doch —"

„Scht, scht", unterbrach der alte Herr, „das geht mich nichts an. Es ist mein Garten. Dort schaukelt sich die kleine Melitta und kreischt mit ihrer hohen Stimme, die zu dem Garten gehört wie der Sonnenschein und die Tulpen. Sie will sich dem Bruder bemerkbar machen; aber ich höre nicht hin. Ich bin dabei, meine Schildkröte zu füttern — siehst du, dort kriecht sie im Gras —, das ist mir viel interessanter als Melittas Plaudern. Die Schildkröte — sie heißt Fix, ihrer Gangart nach —, ist vor kurzem erst vom Winterschlaf erwacht. Ich hab' sie aus ihrem dunklen Winkel geholt und an die Sonne gesetzt. Sie ist nach und nach munter geworden, und nun hat sie tüchtig Appetit. Ich suche die Löwenzahnblätter zusammen, die zwischen dem sauberen Rasen wachsen, ich lege sie Fix zur Mahlzeit vor und gucke zu, wie das Tier die Füße auf die Blätter stemmt und mit dem Munde Bissen für Bissen abreißt. Ich denke an nichts anderes als an die Schildkröte, wie zahm und munter sie sich füttern läßt und wie drollig sie aussieht. Aber in meinem Bewußtsein stehen um dieses eine Vergnügen zahllose andere; sie warten nur auf mich, daß ich mich vom einen zum anderen wende. Sie sind immer da, meine Freuden, und ich habe keine Angst, sie zu verlieren; der Gedanke, daß sie enden könnten, streift mich nicht einmal. Ich weiß noch nichts von Vergänglichkeit, ich bin ein König in meiner kleinen Welt; denn sie ist beständig. Alles, was ich liebe, ist immer da, Melitta und Hans — manchmal spielt er Ball, wie jetzt eben, manchmal Reifen, einmal rauft ich mich mit ihm, ein andermal sind wir gut Freund, aber immer ist es Hans, der gleiche Hans, mein Hans, der zu mir gehört — und der Garten ist da, die Sonne, im Hause drin das Spielzimmer, der Schulbücherschrank, der ein abjonderliches Kreischen hat, wenn man ihn öffnet, meine Geige, im Eßzimmer mit der dunklen Tapete der gedeckte Tisch, der Vater obenan, und die Mutter neben mit, die Hand der Mutter auf dem Tischtuch, — Ringe blinken daran und ich muß die Hand immer ansehen, ich weiß auch, wie sie sich anfühlt, wenn sie mir über den Kopf streicht —; das Wohnzimmer ist da, drin der Ständer mit den Zeitungen, die ich nicht lesen darf, der Duft von Vaters Zigarre, am Fenster der Korb mit Mutters Strickzeug. Von dorther hört man die Nadeln klappern bis ins Spielzimmer: dann weiß man, daß Mutter zu Hause ist.

Und in diesen Zimmern ereignen sich Feste, die regelmäßig wiederkehren mit besonderen Freuden, mit ihrem eigenen Lichterglanz und Feiertagsschmaus. Sie kommen, Geburtstage und Weihnacht, Jahresfage und Ostern, ohne je zu fehlen; sie sehen sich jedes Jahr ähnlich, sie waren immer da und werden immer da sein im Königreich der Beständigkeit."

Die junge Frau hat den redenden Alten verwundert und fast mitleidig an. „Ja, Liebling", sagte er, auf ihren Blick antwortend, „diese Splitterchen von Erinnerung sind Gegenwart. Denn mein Kindheitsgarten, mein Kindheitshaus sind die einzigen, die wirklich mein waren. Und deswegen sind sie es heute noch und für immer. Später habe ich das Gesetz der irdischen Wandelbarkeit kennen gelernt, und von da an ist nichts mehr mein gewesen. Vielleicht einmal ein Baum, auf den ich oft zwischen der Arbeit hinblickte, eine Blumenwiese, durch die mich mein Weg in jeder Jahreszeit führte; aber einmal wurde der Baum gefällt und die Wiese überbaut. Ist's nicht so, sag' selber: nur so lange der Traum unseres Kindseins — und erst noch eines glücklichen Kindseins — uns den Blick verhält, gehören uns Stätten, Dinge, Menschen, Verhältnisse? Später haben wir alles gegen uns selber einzutauschen."

Hell lachte die junge Frau auf. „Ach, du abscheulicher Philosoph! — Du solltest zwei hungrige kleine Kinder haben, dann wüßtest du, daß sie dir gehören. Ich muß nämlich schleunigst mit meiner Marktjasche nach Haus, damit die Gofen was zu essen kriegen. Kannst du wirklich nicht bleiben, oder kommst du mit?" Er schüttelte den Kopf. Sie raffte schon ihr Marktgepäck zusammen und der alte Herr reichte ihr die Hand. „Adieu — glückliches Kind!"

Dann warf er noch einen Blick in den Garten, machte kehrt und stapfte langsam dem Bahnhof zu.

geschehens eingespannt sind, aufgerufen zur Erfüllung großer Aufgaben, die uns zur Erhaltung unseres kleinen Volkes auferlegt werden. Gerade jetzt auch, wo Mütterlichkeit als Begriff an gewissen Orten so schmerzvolle Verzerrung erfährt und als Idee, die in weiterem Sinne Heimat, Geborgenheit, Fürsorglichkeit, Selbstlosigkeit bedeutet, grausam zerstört und höhnisch verspottet wird. Und doch wollen wir gerade um dieser Idee willen an diesem Tag der Mütterlichkeit gedenken. Ueber seine subjektive Bestimmung hinaus soll er uns Symbol sein für jene seelischen Werte, die heute scheinbar keinen Kurs mehr haben, sondern in Leid umgewandelt worden sind, und die in höchstem Sinne Menschlichkeit bedeuten. Wie wir aus solchem Empfinden heraus als kleine Nation die Arme nach denen ausstrecken, deren Jugendland von Not und Elend verwüstet worden ist, um in bescheidener Weise Mütterlichkeit an ihnen auszuüben, so soll diese Welle der inneren Anteilnahme, des Helferwillens, diese Welle wahrer Menschlichkeit wieder einmal alle Nationen durchfluten und mitreißen. —

Die japanischen Frauen und der Krieg

Wenige Wochen vor dem Eintritt Japans in den zweiten Weltkrieg wurden im Lande des Mikado sämtliche Frauenverbände aufgelöst und zu einer einzigen Einheitsorganisation verschmolzen. Das geschah unter dem Druck der „Kaiserlichen Unterstützungsgesellschaft zur Schaffung einer neuen Struktur Japans". Alles, was es an Verbänden jeglicher Art in Japan gibt, muß aufgelöst und dem Ziele dieser neuen Mammut-Organisation eingereiht werden, die man ohne die japanischen Verklausulierungen und Ornamente einfach als das Instrument des totalitären Systems bezeichnen kann. So mußten auch die Frauenverbände daran glauben, Sie werden dafür jetzt die Ehre haben, unter der Leitung einer kaiserlichen Prinzessin stehen zu dürfen.

Aber diese ganze Umwälzung ging nicht ohne den lebhaftesten Widerstand der japanischen Frauen vonstatten. Diese Japanerinnen kämpften für ihre einzelnen Vereine und ihre Sonderzwecke weit offener und tapferer, als die Männer Japans für ihr politisches Parteien-System und zur Aufrechterhaltung ihrer wirtschaftlichen Rechte und Freiheiten. Namentlich in der Provinz war der Kampf heftig und hart. Die einzelnen Provinzgruppen und Unterorganisationen weigerten sich einfach, ihr zum Teil gar nicht kleines Sondervermögen der neuen Gesamtorganisation zur Verfügung zu stellen. Schließlich wurden sie unter Hinweis auf den „patriotischen Zweck" gezwungen, ob sie wollten oder nicht. Aber der Kampf der japanischen Frauen war doch ein recht guter Maßstab für die Stimmung im japanischen Volke!

Seit der japanische Reichstag in seiner 45. Sitzungsperiode 1921/22 das Verbot der Teilnahme von Frauen an politischen Versammlungen aufgehoben hatte, war die Frauenemanzipation in Japan rasch vorangeschritten. Zwar lag das eigentliche Ziel des aktiven und passiven Frauenwahlrechts noch in weiter Ferne, aber die modern erzogenen Frauen, vor allem die Absolventinnen der privaten Frauenhochschule in Tokio, der Nippon Joshi Daigaku, kämpften sehr schneidig für Frauenrechte, je mehr wirtschaftliche Pflichten die japanische Frau im Staat und Privatindustrie, in Handel und Verkehr auf sich nahm. Vorlesungen über Recht und Politik wurden in Sonderkursen für weibliche Hörer zahlreicher Hochschulen aufgenommen und förderten die Kenntnisse der studierenden Frauen, deren Lerneifer und deren Wissen oft und sichtlich jenes der Männer übertraf. Als im Jahre 1928 alle weiblichen Angestellten der Eisenbahnen das Stimmrecht zum Eisenbahnerrat für soziale Fragen erhielten, war das ein erster Erfolg, wenn er auch vereinzelt blieb. Aber Frauen wurden als Rednerinnen in allen japanischen Wahlkämpfen recht begehrt, sie wurden oft ernster angehört und hatten bessere Erfolge als Männer-Redner. Stets sprachen sie nur zugunsten von Kandidaten, die sich für das Frauenwahlrecht erklärt hatten. (Von uns gesperrt. Red.) Sehr groß und angesehen wurde in der Folge der Verband junger Mädchen, der schon im Jahre 1927 als Gegenstück zum Verband junger Männer mit Unterstützung des damaligen Unterrichtsministeriums begründet worden war. Ihm stand an Größe mit rund drei Millionen Mitgliedern die „Vereinigung der Frauenvereine im westlichen Japan" kaum nach. Aber auch der „Patriotische Frauenverband" zählte über eine halbe Million Mitglieder. Rasch breitete sich vor allem ein Lehrerinnenverband aus, der zuletzt von den rund 120,000 Lehrerinnen Japans schon rund ein Drittel umfaßte.

Nach dem letzten Zensus des Jahres 1930 gab es in ganz Japan rund 10,5 Millionen berufstätiger Frauen, unter ihnen nicht weniger als rund 350,000 Unternehmer. Seit diesem Jahre 1930 aber ist die japanische Frau in einem geradezu ungeheuerlichen Maße in alle japanischen Berufe eingedrungen, doch war sie den beruflichen Organisationen nicht leicht zugänglich. Sie war also als Arbeiterin sehr bequem. Und so kommt es, daß der Unterschied in der Bezahlung von Männern und Frauen für gleiche Arbeitsleistung in Japan außerordentlich hoch ist. Und das wiederum ist ein weiterer Grund für die Anstellung von Frauen, die durch ihre Billigkeit und durch ihre Willigkeit der japanischen Industrie zum leichtern Erobern vieler Weltmärkte verhalfen. Allerdings ist die Unzulänglichkeit und die Unzuverlässigkeit der japanischen Statistik gerade auf dem Gebiete der Frauenarbeit und -bezahlung besonders groß. Regierung und Oeffentlichkeit interessieren sich für dieses Problem nicht.

Das wurde umso deutlicher, als das totalitäre System in Japan Fuß zu fassen begann und — nach guten europäischen Vorbilden — die Frau „zu ihrem eigentlichen Berufe der Hausfrau und Mutter zurückführen" wollte.

Freilich stand in deutlichem Gegensatz zu diesem Programm die Tatsache, daß allmählich immer mehr Frauen an die Stelle der gefallenen oder mobilisierten Männer treten mußten, um Japans totalitäre Rüstung zu sichern. Von neuem entbrannte der Kampf um die Frauenrechte. Die Frauenverbände und ihre große Zeitschrift „Josei Tembo" — nur eine von den 25 größeren Frauenzeitschriften des Landes, die heute in den Zeiten der Papier-Rationalisierung so unansehnlich geworden sind — wurden nicht müde, den gesteigerten Pflichten auch den Wunsch nach größeren Rechten gegenüberzustellen. Auf der Konferenz zur Vereinheitlichung der Frauenverbände Japans, die natürlich zum Ziele hat, der Regierung ein bequemes Instrument zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung an die Hand zu geben, haben mutige Frauen recht offene und ungeschminkte Worte gesprochen. Klar und deutlich haben sie gegen reaktionäre Tendenzen im heutigen Japan protestiert. Gehorsamkeit und Unterwürfigkeit der japanischen Frau, wie sie die Männer als ihr Ideal bei der Rückführung Japans zu den „guten alten Sitten" immer und immer wieder predigen, dürften nicht von den Männern gefordert, sie müßten von ihnen erworben werden, so sagte Frau Shigeri Kaneko. Das war schon allerhand. Frau Ichiko Kamichika aber fragte ironisch, wie es denn um diesen unbedingten und schrankenlosen Frauengehorsam stehe, wenn der Mann in der Ehe schlecht, unredlich oder unpatriotisch sei? Nein, die Frau müsse selber wissen und entscheiden, was recht und billig sei!

Es waren Japans Frauen, die zuerst offen und deutlich gegen die schlechte Beschaffenheit der japanischen „Ersatz"-Textilien vorgingen und erklärten, man könne ihnen nicht zumuten, immer neue und noch mehr Kinder in die Welt zu setzen, wenn sie so schlecht ernährt würden wie im heutigen Japan. Und das vor dem Eintritt Japans in den antiangelsächsischen Krieg! Es waren Frauen, die die Behauptungen der japanischen Männer-Regierungen immer und immer wieder Lügen straften! Es war peinlich, daß auch in der erwähnten Einigungsversammlung diese und viele andere Dinge zur Sprache kamen, so sehr die Regierungsleute erklärten, daß das nicht zur Sache gehöre. Die Zeitungen durften denn auch nur recht summarische Berichte bringen.

Die geplante Einigungsorganisation kam natürlich am Ende zustande. Sie umfaßt jetzt rund 15 Millionen japanischer Frauen, die nun ganz und nur „im Interesse der Verteidigung Japans gegen seine äußeren Feinde" arbeiten soll. Der neue Frauenverband, Nihon Fujin Kai, wie er japanisch heißt, ist die gewaltigste Frauenorganisation, die Japan je gesehen hat. Aber die heutigen Regierenden haben sich vielleicht sehr geirrt, wenn sie glaubten, sich hier ein bequemes Feld zu bereiten. Die japanischen Frauen sind kampflustiger und haben mehr ihre eigene Meinung von den Dingen als die abgekämpften und allzu früh müde gewordenen Männer.

Die totale Mobilisation hat der Frau heute eine wirklich ausschlaggebende Stellung im japanischen Wirtschaftsleben gegeben. Gegen die natürlichen Folgerscheinungen dieser Emanzipation wird jede japanische Regierung machtlos sein. Die innere Revolution in Japan kommt von dieser Seite der Frauen her! Das bedeutet nun nicht, daß diese japanischen Frauen auf die Straße gingen und eine Beendigung des Krieges verlangten oder gegen die Verstrickung Japans in immer neue Abenteuer protestieren. Nein, auch die japanischen Frauen sind in höchstem Patriotismus erzogen, sind geduldig und schweigsam, aufopferungsfähig und so kaisertreu wie die Männer. Vielleicht haben die japanischen Frauen sogar ein feineres Gefühl als die Männer dafür, daß es jetzt für Japan nicht mehr um die fragwürdigen Ideale der totalitären Führer von heute geht, sondern daß der ganze Bestand Japans als Groß- und Weltmacht auf dem Spiele steht. Aber alles hat seine Grenze. Und diese Grenze wird auch in Japan in nicht allzu ferner Zeit erreicht sein. Bereits sind in einer neuen Organisation von Kriegswitwen recht deutliche Worte gefallen, als man eine bessere Unterstützung erbat. Auch in den Nachbarschaftsvereinigungen wird kein Blatt vor den Mund genommen. Das Japan von morgen wird sich mit dem Geiste dieser neuen modernen Frauen Japans noch kräftig auseinanderzusetzen haben.

(Mth. in St. Galler Tagblatt)

Eine der Teilnehmerinnen schreibt uns über die letzte Sitzung, da diese Gruppe ein erstes Mal anwesend war:

„Leider hat das „Stadt-Zürchervolk" bei der Neuwahl seiner Behörden dieses Frühjahr trotz heftigen Kampfes um die Parteivertretungen seine größte Mehrheit, uns Frauen gänzlich unberücksichtigt gelassen.

Wir sahen uns daher genötigt, eine freiwillige Frauengruppe zu bilden, die in beträchtlicher Stärke, regelmäßig den Verhandlungen des Gemeinderates beiwohnen wird. Ist unser Platz auch auf der Tribüne, so werden wir uns doch nach Möglichkeit bemühen, mitzuarbeiten zum Wohle unserer Stadt, im Interesse der Frauen.

Die Geschäfte fanden unsere volle Aufmerksamkeit. Die Ratsherren berieten über Beiträge an das Kinderheim Oerlikon, an die Umbaukosten der Wäschereianlage im Säuglingsheim Pilgerbrunnen, an die Quartierhilfen des Frauenhilfsdienstes und an ein Altersheim. Hierauf wurde ein Kredit von 500,000 Fr. für das städtische Mehranbauwerk beschlossen und bereits ausgesprochene Kündigungen von Familiengärten zurückgezogen.

Dann wurden Anregungen laut für eine gerechtere Lebensmittel- und Gastrationierung, ebenso betreffend Herstellung und Lagerung von Obstsaftkonzentraten. Zu diesem Traktandum wurde erwähnt, daß der Schweiz im Jahre 1941 allein durch Vergärung der damaligen guten Traubenernte 14,000,000 Kilogramm des besten Zukkers verloren gingen."

Wir fragen: Will irgend jemand behaupten, daß die Bearbeitung dieser Fragen „schmutzige Politik" sei, welche das feinere Wesen der Frau verderben könnte? Fast würde man meinen, das müßte eine ausgesucht für weibliche Tribünen-Besucher zusammengestellte Traktandenliste gewesen sein! —

Aber nein! So sind eben unsere Ratssitzungen. Angefüllt mit Fragestellungen, die Mann und Frau gleichermaßen angehen. Politik? In diesem Fall ist es ein Beraten der Hausväter über Sorgen des erweiterten Stadthaushaltes. Die Hausmütter sind bereit — — —

Zaungäste!

Ein neuer Versuch zum staatsbürgerlichen Mitarbeiten

Ist es nicht eine altbekannte Tatsache, daß oftmals unter den Tribünenbesuchern der Theater die Begeisterten und die kommenden Sachverständigen zu finden sind, die nur vorerst „dort oben" sind, weil ihnen der Zugang zum Parkett oder gar zu den Brettern, die die Welt bedeuten, noch gesperrt ist?

Und wird nicht mancher Akt, manche Szene des großen Welttheaters, soweit es sich auf der politischen Ebene abspielt, in unsern Ratssälen vorgeführt?

Kurz und gut: auf der Tribüne im Ratssaal von Zürich, im Rathaus, zur Zeit der Gemeinderatssitzungen findet sich von nun an regelmäßig eine Gruppe von Frauen ein. Sollen wir sie begeistert und sachverständig nennen? — Auf alle Fälle sind sie überzeugt von ihrer guten Sache und sie werden sich die Sachverständigkeit, soweit sie nicht etwa schon da ist, durch scharfes Aufmerken und Beobachten, durch Verarbeiten des jeweils Gehörten aneignen. Es wird dies gewissermaßen eine

Frauen-Fraktion

sein, die — wenn auch in der Situation des Zaungastes — in überparteilicher, aber staatsbürgerlich interessierter Haltung die Sitzungen mitmachen will, um zu lernen, zu beobachten, Anteil zu nehmen.

Im Dienst des Anbauwerkes

Nicht überall dürfte bekannt sein, daß vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement laut seiner Verfügung verlangt wird, „daß wirtschaftliche Unternehmungen, die ständig 100 oder mehr Arbeiter und Angestellte beschäftigen, verpflichtet sind, produktiv an der Ausdehnung des Ackerbaues mitzuwirken, um ihren Arbeitern und Angestellten eine möglichst weitgehende Selbstversorgung mit Kartoffeln und Gemüse zu ermöglichen. Unternehmungen, die weniger Arbeiter und Angestellte beschäftigen, die aber über ein wehrpflichtiges Vermögen von über 1 Million Franken verfügen, haben im Verhältnis zur Zahl ihrer Beschäftigten bei der Ausdehnung des Ackerbaus produktiv mitzuwirken. Die Pflichtanbaufläche beträgt soweit möglich 1 Are für jeden Beschäftigten".

Wie der Schweizer. Arbeitgeberverband dieser Aufgabe für seine Betriebe nachgekommen ist, darüber lesen wir im Jahresbericht 1941 vom Schweizer

Verband Volksdienst.

Dieser übernahm im Dezember 1940 den Auftrag, für möglichst zweckmäßige Durchführung der durch den Krieg auferlegten Maßnahmen in den dem Arbeitgeberverband angeschlossenen Betrieben zu sorgen. Deshalb hat der Verband

Interessiert Sie das?

Im Rahmen des

Anbauwerkes

(Plan Wahlen)

ist das offene Ackerland durch die 4. Mehranbauetappe (Herbst 1941 bis Frühjahr 1942) auf

rund 310 000 Hektaren

angewachsen, was seit Kriegsbeginn einer Vermehrung von 126,000 Hektaren gleichkommt.

Die 5. Etappe wird auf maximal 100,000 Hektaren festgelegt.

Genf Florissant 11

Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.

Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.-. Pension ab Fr. 11.-. Spezielle Arrangement für längeren Aufenthalt. Tel. 4 13 88.

88 Dir. **G. E. Lussy.**

Die Puppe

Von Leslie Halward.

(Erschienen in der Sammlung „Best Short Stories of 1935 by Jonathan Cape.)

Ein etwa 7- bis 8jähriges Kind saß auf einem breibrinigen Stuhl vor dem nahezu niedergebrannten Feuer. Es saß mäuschenstill, die Ellbogen auf die Knie gestützt, das schmale weiße Gesichtchen von den Händen umschlossen. So zusammengekauert schien die Gestalt eher die eines fünfjährigen Kindes zu sein.

Aber zu dem zarten Körper stand das Gesicht in seltsamem Widerspruch. Es waren die Züge einer Frau. Die großen, dunklen, müden Augen, der ernste Mund mit den schmalen blutleeren Lippen, die Schatten in den eingefallenen Wangen, all dies verlieh dem Gesicht den Ausdruck einer Frau, die viel gelitten und viel Leid mit angesehen hat.

Die Kleine trug ein billiges Kattunkleidchen, das selbst für diesen zarten Körper viel zu eng war. Die großen wollenen Strümpfe, aus denen die Knie durchlaßen, waren durch schmutzige Schnüre, die tief ins Fleisch schnitten, an den Schenkeln festgehalten. Aus den derben unverschnürten Stiefeln hing die Zunge heraus, wie die eines durstigen Hundes und berührte den nackten roten Steinboden.

Das Kind war allein im Zimmer. Die schmutzige Petroleumlampe auf dem mit zerrissenem Wachstuch bedeckten Tisch warf einen kreisrunden Lichtfleck auf die niedrige getünchte Decke. Ein zusammengeflickter schadhafter Vorhang hing unordentlich vor dem Fenster und blähte sich von Zeit zu Zeit geräuschvoll wenn der Wind durch die zerbrochenen Scheiben drang. Drei Stühle, ein altes Sofa, dessen Federn die Hülle durchbrochen hatten, wie Pflanzen, die das Licht suchen, waren die ganze Einrichtung. Die Tapete war verblaßt und schmutzig und große Stücke hatten sich von der Wand gelöst, wie eingerollte Seiten eines Buches und ließen die rohe Mauer sehen.

Nach einiger Zeit bewegte sich die Kleine. Sie hob langsam den Kopf und sah nach der Weckuhr auf dem Kamin. Es war kurz vor zehn. Seufzend erhob sie sich und ging in die Speisekammer. Gleich darauf kehrte sie mit einem halben Laib Brot und einer ausgeschlagenen Schale mit Butter zurück. Sie schnitt eine Scheibe Brot ab, strich Butter darauf, nahm ihren alten Platz wieder ein und begann langsam zu essen. Als sie fertig war, wischte sie sich die Finger an den Strümpfen ab und blieb ruhig sitzen. Von Zeit zu Zeit sah sie nach der Uhr. Einmal schauderte sie zusammen und rieb sich die Aermchen. Das Feuer war fast gänzlich erloschen.

Plötzlich ließ sie die Hände auf die Knie sinken, richtete sich auf, legte den Kopf zur Seite und lauschte. Draußen hörte man Fußtritte, das Kicheren einer Frauenstimme und das heisere Lachen eines Mannes. Sie erkannte die Stimme ihres Vaters. Ohne ihren Platz zu verlassen, starrte sie regungslos nach der Türe. Ihr Gesicht verriet weder Neugierde noch Freude, nur große Müdigkeit.

Wenige Augenblicke später öffnete sich die Türe und der Mann trat ein. Er war leicht betrunken, aber anscheinend guter Laune. Eine Mütze schwankte unsicher auf seinem kahlen Hinterkopf, der Oberkörper war leicht nach rückwärts gestreckt, das Kinn gegen den Hals gedrückt, so daß er an einen Hahn erinnerte, der mit dem Schnabel an seinen Brustfedern zupfen will. Seine kleinen wasserblauen Augen zwinkerten heiter und ein einfältiges Lachen verzog sein rotes, faltiges Gesicht. Unterhalb der Nase, die durch einen Unfall eine seitliche Drehung erhalten hatte, saß, wie ein umgekehrter Fächer, ein gelblicher, vom Rauchen verfärbter Schnurrbart. Noch immer glucksend wankte er mit unsicheren Schritten durch den Raum. Er trug eine Bierflasche unter dem Arm und aus beiden Rocktaschen sehen Flaschenhälse hervor.

„Komm!" rief er der hinter ihm stehenden Frau zu.

Er stellte die Bierflaschen auf den Tisch, seufzte geräuschvoll und ließ sich schwerfällig in einen Sessel fallen.

Die Frau warf einen raschen Blick auf das Kind, schloß die Türe und legte Hut und Mantel beiseite. Die Kleine, ohne die Gegenwart des Vaters zu beachten, wandte keinen Blick von der Fremden. Sie war etwa fünf- bis sechsunddreißig Jahre, groß und auffallend mager. Ihr grobes blondes Haar war übermäßig gebrannt und aufgekämmt in dem Bestreben, jugendliche Fülle vorzutäuschen. Die Haut war glatt, nur unter den Augen hing sie in schlaffen Säcken herab. Von den Augenbrauen war nicht viel mehr als ein dünner Bleistiftstrich stehen geblieben, die Lider waren blau gefärbt, der Mund brennend rot geschminkt. Sie trug einen losen roten Seidenjumper und einen blauen Rock, der knapp bis an die Knie reichte.

„Ist das die Kleine?" sagte sie mit einer Kopfbewegung gegen das Kind.

Der Mann lächelte, ließ einen Arm über die Stuhllehne fallen, warf den Kopf zurück, starrte die Frau aus gesenkten Augenlidern an und nickte mehrmals rasch.

Die Frau setzte sich seitwärts auf einen Sessel, dem Kinde gegenüber. Einige Sekunden betrachteten sich die beiden schweigend, ohne sich zu rühren.

„Willst Du nicht guten Abend sagen?"

Das Kind antwortete nicht. Es sah der Fremden geradeaus in die Augen. Dann ließ es den Blick über das ganze Gesicht gleiten und verweilte verwundert bei dem grellroten Mund. Die Frau bewegte sich unruhig, zuckte mit den Schultern und strich sich die Haare nach rückwärts. Dann lachte sie kurz.

„Still — nicht wahr?" wandte sie sich fragend an den Mann. Der hatte mittlerweile zwei Wassergläser aus dem Schrank geholt. Eines stand mit Bier gefüllt auf dem Tisch, das zweite war er im Begriff zu füllen. Ohne die Frage zu beantworten, schob er der Frau das volle Glas hin.

„Da, trink!"

Erst trank sie in kurzen, raschen Zügen, wobei sie nach jedem Schluck den Kopf wie ein Vogel hob, dann tat sie einen langen Zug und stellte das Glas zurück auf den Tisch. Der Mann leerte das seine in einem Zuge und schenkte es gleich wieder voll.

Die Frau holte Atem und wandte sich noch einmal dem Kinde zu. Abermals fühlte sie sich unsicher und befangen. Der Blick des Kindes hatte etwas allzu Wissendes. Es war, als habe es den Zweck ihrer Anwesenheit erkannt, wußte ihresgleichen einzuschätzen und verachte sie. Langsam richtete die Frau sich auf, umfaßte ihre Knie mit den Händen und versuchte zu lächeln. Aber die Lippen wollten nicht gehorchen. Sie baumelte mit den Beinen und wippte mit den Fußspitzen, um ihre Befangenheit zu verbergen. Sie vermied es plötzlich, das Kind anzusehen.

Der Mann, der sich mit offenem Mund in den Sessel zurückgelehnt hatte und mit der Hand eine leere Bierflasche umfaßt hielt, fing ihren Blick auf. Er blinzelte ihr zu, ließ die Flasche los winkte mit gekrümmten Finger und streichelte mit der anderen Hand ihr Knie.

„Komm!" sagte er leise.

Sie zuckte die Achseln, verzog das Gesicht und machte mit dem Kopf ein Zeichen in der Richtung des Kindes.

Volksdienst als neue und für vorübergehend gedachte Abteilung die „Beratungsstelle für kriegswirtschaftliche Maßnahmen in Gemüsebau und Hauswirtschaft" geschaffen, die von Frau E. Hausknecht in fachkundiger Weise geleitet wird. Diese Abteilung stand den Mitgliederfirmen mit Referentinnen und Kursleiterinnen aus dem Kreise der Hauswirtschaftslehrerinnen zur Verfügung, die in besonderen Instruktions- und Kaderkursen dafür ausgebildet worden waren. Es wurde dabei sehr viel Wert auf die Belehrung durch Demonstration gelegt. Auf diese Weise sind in 42 Betrieben den 45,732 Arbeitern vom Mai bis Ende letzten Jahres 824 Veranstaltungen für Gemüsebau und hauswirtschaftliche Beratung zugänglich gemacht worden. Daneben bezogen sehr viele Firmen Tausende von Merkblättern zur Verteilung an ihre Arbeiterschaft. Besichtigungen von verschiedenen Pflanzgärten haben sehr gute und zweckmäßige Anlagen gezeigt. Das Entreulichste waren jedoch immer die glücklichen Frauen und Männer auf „ihrem Land". gs.

Ein Beruf für sportliche Mädchen

Die meisten Berufe, die sich um Turnen und Sport gruppieren, konnten erst entstehen, als die Sportausübung nicht mehr Vorrecht eines kleinen, eng begrenzten Kreises war, sondern als sie sich zum Volks-Sport ausweitete. Und gar, seit sich die Sportabzeichen-Bewegung entwickelt hat und eifrig diskutiert wird, ob auch ein Sportabzeichen für die Mädchen geschaffen werden soll, sind die Fragen junger Mädchen häufiger geworden: wie kann ich mich zur

Turn- oder Sportlehrerin

ausbilden? Ich glaube nicht, daß diese Frage mit sportlicher Rekordsucht etwas zu tun hat. Die Mädchen, die sie stellen, haben nicht den Ehrgeiz, Schweizermeisterin in irgend etwas zu werden. Aber ihre eigene sportliche Betätigung — Skifahren, Eislaufen, Schwimmen, Tennis — macht ihnen solche Freude und sie haben es darin schon zu so guten Resultaten gebracht, daß der Wunsch aufkommt, diese schöne Freizeitbeschäftigung zum Beruf zu machen. Das umsomehr, als die körperliche Ertüchtigung der Jugend heute von allen Seiten gewünscht und gefördert wird, und die Vermutung nahe liegt, daß ein Beruf, der sich damit beschäftigt, heute aussichtsreich sein könnte.

Es sind in letzter Zeit eidgenössische Verfügungen über den Ausbau der körperlichen Erziehung der schul- und nachschulpflichtigen Schweizerjugend getroffen worden. Aber unter Schweizerjugend versteht man in diesem Fall bedauerlicherweise nur die männliche Jugend, die ausgebildet werden soll im Hinblick auf ihre spätere Tauglichkeit zum Militärdienst. Das wird zur Folge haben, daß nun in allen Kantonen das Nötige vorgekehrt werden wird, um das körperliche Training der Knaben auszubauen, aber daß vorläufig die körperliche Ertüchtigung der Mädchen auf ihrem gegenwärtigen Stand bleiben wird. Von behördlicher Seite ist deshalb für den Beruf der Turn- und Sportlehrerin kein großer Auftrieb zu erwarten.

Wer sich für die spätere Unterrichtserteilung an einer öffentlichen Schule ausbilden will, erwirbt sich das eidgenössische Turnlehrer-Diplom. Der Weg dazu geht über das Lehrerseminar oder das Gymnasium. Bewerberinnen um das Diplom müssen im Besitze eines schweizerischen Maturitätszeugnisses oder eines Lehrerpatentes sein und sie müssen den Turnlehrerkurs an der Universität Basel besucht haben. Dieser Kurs dauert ein Jahr und stellt strenge körperliche Anforderungen. Er vermittelt eine gute turnerische Ausbildung und eine Ausbildung im Schwimmen, Eislaufen, Skifahren, eventuell Tennisspielen. Daneben bereitet sich die Teilnehmerin im Methodik-Unterricht und durch Probelektionen auf die spätere Lehrtätigkeit vor, und im Unterricht über Hygiene, Anatomie und Physiologie erhält sie das nötige theoretische Wissen über Körperbau und -Funktionen.

Und nun: welche Möglichkeiten stehen der Inhaberin des eidgenössischen Turnlehrerdiploms offen? In der Regel ist sie nicht nur Turnlehrerin, sondern auch Primarlehrerin, oder Sekundarlehrerin oder sie hat sich durch ein abgeschlossenes Hochschulstudium zur Mittelschullehrerin ausgebildet. In erster Linie eröffnet sich ihr daher die Lehrtätigkeit an Schulen. Aber sie ist selten nur Turnlehrerin, gewöhnlich erteilt sie daneben noch Unterricht in anderen Fächern. Ihre wöchentliche Pflichtstundenzahl setzt sich z. B. zusammen aus einer Anzahl Turnstunden, sowie Stenographie- und Maschinenschreibstunden; oder Turnstunden und solchen naturwissenschaftlicher oder sprachlicher Richtung. Diese Einteilung hat ihre guten Gründe. Es wäre auf die Dauer außerordentlich anstrengend, die ganze wöchentliche Pflichtstundenzahl nur als Turnunterricht erteilen zu müssen. Dann ist auch daran zu denken, daß die junge und trainierte Lehrerin diese Beanspruchung zwar noch auszuhalten vermöchte, nicht aber die Turnlehrerin im vorgerückteren Alter. Es empfiehlt sich deshalb im Interesse der Lehrerin eine Kombination von Turnunterricht mit Unterricht in anderen Fächern, was ihr erlaubt, sich im Lauf der Jahre vom Turnbetrieb zurückzuziehen, ohne gleichzeitig auch ihre Existenz zu verlieren. Aus diesen Erfahrungen der Praxis ergibt sich für junge Mädchen, die Turn- und Sportlehrerinnen werden möchten, eine wichtige Folgerung: sie sollen sich bei dieser Berufswahl nicht nur leiten lassen von der Freude an sportlicher Betätigung. Es müssen unbedingt auch starke geistige Interessen vorhanden sein und nicht zuletzt die Freude und Begabung zum Unterrichten.

Es gibt aber Mädchen, die gar nicht neben der Turnlehrerin auch noch Primar- oder Sekundar- oder Mittelschullehrerin werden wollen, die auch nicht an eine spätere Anstellung an einer öffentlichen Schule denken, sondern die in freier Berufsausübung Kurse im Turnen und in den verschiedenen Sportarten erteilen möchten, wie das viele Gymnastik- und Sportlehrerinnen bereits tun. Es gibt tatsächlich noch einen anderen Weg, oder besser gesagt, ein Netz von Wegen und Weglein, die zu diesem Ziel führen können. Eine Anzahl von privaten Schulen erteilen Unterricht, den sie als Berufsausbildung für Gymnastik, Rhythmik, Tanz, usw. bezeichnen. Während einige wenige dieser Ausbildungskurse einen auf Forschung und Erfahrung gegründeten Aufbau besitzen, besteht der Nachteil einer größeren Zahl unter ihnen darin, daß sie aus noch sehr ungenügenden Erfahrungen heraus bereits eine Methode ableiten wollen. Wir besitzen keine Schule, die eine umfassende Ausbildung in Gymnastik und Sport geben kann, sondern nur viele kleine Institute, die irgend eine Spezialität, vor allem die rhythmische Gymnastik, besonders pflegen.

Wer in einem solchen Institut 2—3 Jahre ausgebildet worden ist, kann nachher ein eigenes Lehrinstitut eröffnen und Kurse für Kinder und Erwachsene erteilen. Zwar ist der gesundheitliche Wert gymnastischer und rhythmischer Betätigung sehr viel anerkannter als früher. Trotzdem dürfte es in den größeren Städten gegenwärtig sehr schwierig sein, mit einem neuen Unternehmen Fuß zu fassen. Die meisten Gymnastik-Lehrerinnen müssen froh sein, wenn sie bei einfachen Ansprüchen sich gerade so durchbringen.

Es eignen sich für diese freie Berufsausübung nur Mädchen, die aktiv und initiativ sind und den zähen Willen haben, sich durchzusetzen. Solche finden dann manchmal auch zusätzliche Einnahmen zu ihren Kurshonoraren, z. B. sind sie Vereinen beim Einstudieren von Unterhaltungsprogrammen behilflich, oder sie finden Gelegenheit, Schwimmunterricht zu erteilen. Der Schweizerische Schwimmverband führt Kurse für Schwimminstruktoren durch, und wer die vorgeschriebenen Kurse besucht hat, erhält einen Ausweis, der zur Erteilung des Schwimmunterrichtes in Vereinen und Schulen berechtigt. —

Andere Gymnastik-Lehrerinnen verzichten auf die Eröffnung einer eigenen Schule. Sie bilden sich noch in verschiedenen Sportarten aus und versuchen dann, Saisonstellen als Sportlehrerinnen zu bekommen, z. B. im Sommer in einem Strandbad für Gymnastik, Spiel, eventuell Schwimmen, manchmal auch zum Tanzen; im Winter an einem Sportplatz als Eislauf- und Skilehrerinnen, manchmal auch zur Organisation geselliger Veranstaltungen. Ein solches Leben von einem mondänen Fremdenort zum andern scheint schöne Aussichten zu bieten. Aber für ein nicht ganz charakterfestes Mädchen sind die Gefahren nicht zu unterschätzen. Man muß auch daran denken, daß die Saison kurz ist und der Verdienst bald wieder aufhört, und daß die Sportlehrerin ihren Beruf nur ausüben kann, solange sie jung ist.

So ist dieses Berufsgebiet nur für Einzelne passend, für die meisten Mädchen aber ist es empfehlenswerter, Turnen und Sport als schöne Freizeitbeschäftigung zu treiben, für den Aufbau der Existenz aber eine sicherere Grundlage zu suchen. G. R.

Vom FHD

FHD Verband Luzern mit Sektionen Unterwalden und Zug

Sonntag, 26. April hielt der FHD Verband Luzern unter dem Kommando des technischen Leiters Hptm. Steger und den Inspektorinnen Just, Zürich, und Schmid, Aarau, eine ganztägige Uebung. Appell 0600; Fahrt nach Sarnen mit anschließendem Feldgottesdienst auf Ramersberg. Hernach folgte exerzieren, Orientierung im Gelände, und kombinierte sanitarische Uebungen. Die Kategorie Sanität und Rotkreuzfahrerinnen demonstrierten:

Schußwunde im r. Oberarm, Figurant bewußtlos;

Einfacher Armbruch, Schnittwunde am r. Mittelfinger;

Kopfverletzung durch Granatsplitter, kleine Fußverrenkung;

Schulterquetschung rechts, blutige Schürfung am l. Handrücken;

Linker Unterschenkelbruch, große Wunde am r. Vorderarm.

Diese Uebungen wurden erklärt und kontrolliert von FHD Müller-Türcke, welche die ärztliche Oberleitung inne hatte.

Ein geschichtlicher Ueberblick über Entstehung, Ordnungen und Kompetenzen der Landsgemeinde in Obwalden entwarf lebendig und humorvoll Oberlt. Stockmann. Nach kurzem, soldatischem Imbiß marschierten wir talwärts an die Landsgemeinde, welche wohl zum 1. mal weiblichen Soldaten den Ring — nicht zum Mitspracherecht — aber als Anerkennung der Leistungen der FHD im Dienste der Heimat, öffnete. Auf dem anschließenden Marsch nach Sachseln ertönte manch helles Lied und den Führerinnen der angegliederten Sektion Unterwalden sei für ihre gute Wegleitung und Anordnung des vorzüglichen Zobigs gedankt.

Rückmarsch nach Sarnen; Heimfahrt nach Luzern und Schlußappell 17.49.

Stimmung und Verfassung der ca. 60 FHD waren ausgezeichnet und die Worte des Feldpredigers von der erwachenden Frau, die durch ihr christliches Sein ihr Schicksal meistert, Glaube, Sitte und Recht heilig hält, fielen auf fruchtbaren Boden. Tr.

Im Ring

Wir zwei Nachzügler trafen verspätet in Sarnen ein, da es uns — beim besten Willen zum Frühaufstehen — nicht auf den ersten Zug ab Luzern langte. Ein freundlicher Wachtmeister weist uns den Weg am Bahnhof. Bald kommt uns aber auch schon eine Kameradin entgegen und es gibt auf beiden Seiten so viel zu berichten, daß wir ganz unerwartet die Höhe gewinnen, auf der eine Samariterübung in vollem Gange ist. — Was hat doch die Kameradin gesagt? Habe ich sie recht verstanden? Wir sollen an der Obwaldner Landsgemeinde nicht nur als „Zaungäste" sondern im Ring teilnehmen können!

Eine Erinnerung an eine andere Landsgemeinde steigt in mir auf. Wir hielten uns in der von den Frauen zu beobachtenden Distanz vom Ring auf — ich weiß nicht, existiert darüber ein Gesetz, oder wird es als ungeschriebenes Gesetz so gehandhabt — da kommt mein Töchterchen, tränenüberströmt und bittet um den mütterlichen Beistand. Es wäre ganz mäuschenstill gewesen und die Buben hätten gelärmt. Die Buben aber hätten trotzdem bleiben dürfen, nur es sei vom Landjäger weggeschickt worden. Nun sollte Mutter dem Landjäger bestätigen, daß das kleine Mädchen nicht lüge und sich gewiß ganz ruhig verhalten habe und daß es darum auch weiter zuhören dürfe. — Die Mutter kannte aber die Gesetze der Glarner Landsgemeinde! — Es hielt schwer, dem kleinen Mädchen, das sich so ganz im Recht fühlte, klar zu machen, daß es, obschon artig und ruhig, sich dem Ring nicht weiter nähern dürfe, wohl aber die Buben, auch wenn sie lange nicht so ruhig waren.

— Seither sind etliche Jahre verflossen und jetzt sollten auf dem Landenberg 55 FHD wirklich der Landsgemeinde im Ring beiwohnen dürfen? Ich glaube es erst, als wir vom Polizisten den Platz angewiesen bekommen. —

Das Erlebnis der Landsgemeinde war für viele von uns erstmalig. Für mich — aus einem Landsgemeindekanton stammend, war die Freude eine doppelte. Ich durfte die Obwaldnerlandsgemeinde miterleben und nicht nur als Zaungast, sondern im Ring. Wir durften es wohl in erster Linie als FHD, aber schließlich doch auch als Frauen. — Wir danken Obwalden und unsern Kameradinnen „Ob dem Wald" für dieses große Erlebnis. FHD J. L.

Sophie Sommer †

1854—1942

Im hohen Alter von 88 Jahren ist Sophie Sommer gestorben. Als erster Frau, die in Winterthur, ihrem Geburtsort, in den Postdienst eintrat und als tapferem Menschen sei ihrer hier gedacht.

Eine ungewöhnliche Kindheit und Jugend war ihr beschieden. War sie doch, wie sie etwa sagte, „das letzte der ersten sieben Kinder" gewesen. An diesem Platz in der Mitte — die älteren Geschwister waren schon an der Berufsausbildung — stand sie der überlasteten Mutter neben ihren Schulpflichten unermüdlich bei. Während vier Jahren, da die Mutter krank lag, wußte Sophie, als Schülerin der höhern Mädchenschule die Führung des großen Haushaltes, die Pflege der Mutter und der jüngeren Geschwister zu leiten.

Dann galt es, sich für einen Beruf zu entscheiden. Sie trat als erste Postangestellte in Winterthur in den Dienst und versah

50 Jahre lang

das strenge Amt, geschätzt von Kollegen und Kunden, während ihr Heim zum Mittelpunkt der zerstreuten und kranken Familie wurde. — Stark interessiert an Schweizergeschichte und am Schicksal der Heimat, war sie sehr erfreut am Inkrafttreten des Eidgenössischen Zivilgesetzes 1912, und als sie im gleichen Jahre dessen Schöpfer, Eugen Huber, über das Recht der Frauen, ihr Urteil in Gemeinde- und Staatsangelegenheiten abzugeben, reden hörte, wurde sie getreue Anhängerin der Frauenstimmrechtsforderung. — Immer für andere tätig, gründete sie, als der Zustrom weiblicher Kräfte vom Lande, die für Berufsarbeit und Ausbildung nach Winterthur kamen, groß wurde, einen heimeligen „Aufenthaltsraum für Frauen", der heute noch besteht.

Mit 68 Jahren trat Sophie Sommer in den Ruhestand und fand, zum erstenmal in ihrem Leben, Zeit, ihren Neigungen zu leben. Bis ins hohe Alter besuchte sie Bibliotheken, Vorträge, Konzerte, freute sich am Eislauf. Sie fühlte sich immer jung. — Ein schönes Leben, voll von Arbeit und Opferbereitschaft, ein gesegnetes Leben. v. A.

Wirken der Vereine

Die Frauenzentralen

von Graubünden und St. Gallen senden uns ihre Tätigkeitsberichte, die an beiden Orten auch den Frühjahrshauptversammlungen vorgelegt wurden.

So erfahren wir aus Graubünden, daß im Rahmen der Zentrale der militärische und der zivile Frauenhilfsdienst mit den verschiedenen Aufgaben betreut wurden, die durch die momentanen Verhältnisse auferlegt sind, daß sie die vaterlandstreue Erziehungsarbeit des Forum Helvetikum vermittelte; auch den Bäuerinnen-Fliedienst hat sie organisiert und in der Presse in Weck- und Mahnrufen, so wie in Aufklärungen über kriegswirtschaftliche Maßnahmen usw. ihre Stimme vernehmen lassen. Sie unterstützt formell und praktisch andere Bestrebungen, die nicht in ihrem Wirkungsfeld liegen und schließt so die Reihe jener Organisationen, die der Frauenarbeit und Frauenkultur in ihrem Kanton dienen.

Auch in St. Gallen übernimmt die Frauenzentrale, die auch dem Frauenhilfsdienst Patin ist, die Initiative ideeller und praktischer Art, um die Kräfte zu wecken und zu binden, die an den Aufgaben unserer Zeit mitwirken sollen. Vorträge auf sozialem, wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Gebiet stehen neben Hilfsaktionen verschiedener Art auf dem Programm.

Auf St. Gallerboden feiert ein anderes soziales Werk sein 25jähriges Bestehen, das ebenfalls durch Fraueninitiative und -durchführungskraft groß geworden ist: Als Hilfsmaßnahme hat Frl. Stephanie Bernet im Verlaufe der letzten Kriegszeit aus kleinen Anfängen die „Volkswerkstätten" (Bastelwerkstätten) zur Entfaltung gebracht, die heute z. T. aus städtischen Mitteln weiter geführt werden, was den Wert und die Bedeutung dieser Institution voll zur Geltung bringt. — gs.

Kurse und Tagungen

Voranzeige: Ein Wochenend-Kurs

Am 23. April kamen Vertreterinnen des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen, des Schweiz. Verbandes Frauenhilfe, des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht und des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich zusammen, um die Durchführung eines von den vier Verbänden vorgesehenen Wochenendkurses auf den 26. bis 28. September im Hotel Rigiblick in Zürich zu besprechen. Der Kurs der unter dem Gesamttitel „Dringende Aufgaben der Volkswohlfahrt" steht, wird Vorträge bieten über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Sittliche Gefahren heute, Familienschutz, die nationale Erziehung der Schweizerjugend und die Mitarbeit der Frau bei der Lösung dieser Aufgaben. Ein detailliertes Programm soll später noch herausgegeben und in der Frauenpresse veröffentlicht werden.

Schweiz. Bund abstinenter Frauen

deutschschweizerische Ortsgruppenvereinigung.

Jahresversammlung. 9. und 10. Mai, im „Kreuz" in Herzogenbuchsee.

Vortrag von Fr. M. Schönauer-Regenaß über „Aktuelle süber Versorgung und Preisgestaltung und Aufgaben der abstinenten Frauen in der Kriegswirtschaft."

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumclub, Rämistraße 26, Montag, 11. Mai, 17 Uhr, Musikfektion. Vortrag von Herrn Professor Fritz Gysi: „Clementis Klavierson aten" mit Erläuterungen am Flügel. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Ammatstraße 25, Telephon 3 22 03.

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 8 12 08.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Küsnacht (Zürich).

Appenzeller-Haarwasser Marke 70455 Lydia

Das beste Haarpflegemittel für Haarausfall und Schuppen

Herstellerin Frau Schoch, Herisau. Telephon 5 19 26

Er nickte verstehend.

„Geh schlafen, Nelly!" sagte er und lächelte der Frau zu.

Das Kind erhob sich wortlos, schob seinen Stuhl unter den Tisch und wollte gehen. Da sprang die Frau plötzlich auf!

„Wart' einen Augenblick, Nelly!"

Sie tastete die Taschen ihres Mantels ab, bis sie das Rascheln von Papier hörte.

„Da ist was für Dich!" Sie zog ein kleines in Packpapier eingewickeltes Päckchen aus der Tasche und hielt es dem Kind lächelnd entgegen.

„So nimm! Es ist für Dich!"

Das Kind warf einen raschen Blick auf den Vater, der inzwischen eingenickt war und sah die Frau erstaunt und mißtrauisch an.

„Da nimm!" wiederholte sie und drückte ihr das Päckchen in die Hand. „Es ist für Dich. Ich hab es für Dich gekauft."

Die Kleine legte das Päckchen auf den Tisch und begann hastig die Schnur herunterzuziehen. Als sie sah was es enthielt wurden ihre Augen groß, der Mund öffnete sich ohne daß ein Laut über ihre Lippen kam. Sie legte die Hände ineinander und starrte die Gabe an, wie etwas überaus Wertvolles und Gebrechliches, das man nicht zu berühren wagt.

„Da, nimm!" wiederholte die Frau. „Es ist für Dich. Du kannst es behalten."

Da nahm das Kind die kleine hölzerne Puppe aus dem Papier, ein Spielzeug, wie man es auf jedem Jahrmarkt für einige Pfennige kaufen kann. Ein runder Kopf ohne Ohren, ein schwarz bemalter Schädel ohne Haare, zwei blaue Punkte an Stelle der Augen und ein roter Fleck als Mund. Die Glieder waren verrenkt und die Gelenke knarrten bei jeder Bewegung. Sie war splitternackt. Nicht ein Faden verhüllte ihren häßlichen Körper und die verkrüppelten Glieder.

„Freut's Dich?" sagte die Frau, sich auf einem Knie neben dem Kinde niederlassend.

Die Kleine starrte versunken in das häßliche Gesicht der Puppe. Sie drückte sie an die Brust, schloß die Augen und begann sie vorsichtig hin und her zu wiegen.

„Freut's Dich?" wiederholte die Frau.

Das Kind öffnete die Augen und nickte.

„So ist's recht, Nelly. Ich bin froh, daß sie Dir gefällt. Jetzt schau aber, daß Du ins Bett kommst."

Die Kleine machte sich wieder zum Gehen bereit. Vor dem Treppenaufgang blieb sie stehen und blickte sich um. Sie sah die Frau an, hob das Gesichtchen und spitzte die Lippen. Mit einem sonderbaren Lachen beugte sich die Fremde nieder und küßte sie. Die Kleine rührte sich nicht von der Stelle. Einen Augenblick lang sahen sich die beiden schweigend an. Plötzlich umschlang die Frau das Kind, drückte es an ihre Brust und küßte es mehrmals rasch und leidenschaftlich. Dann ließ sie es eben so plötzlich wieder los.

Oben in der Kammer lag das Kind, die Puppe neben sich auf dem Polster. Lange sprach es zu ihr und liebkoste sie mit den Fingerspitzen.

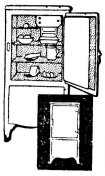
Unten in der Stube sicherte die Frau, man vernahm das heisere Lachen des Mannes.

Aber das Kind hörte sie nicht. Es war seliig eingeschlafen.

Berechtigte Uebertragung aus dem Englischen von Alice Burgeni.

*

Von dem Autor ist ein Band Kurzgeschichten bei Methuen & Co., London, erschienen, der ausgezeichnete Kritiken hat und ebenfalls diese Geschichte enthält.



Jetzt ist die Frischhaltung der Nahrungsmittel durch elektrisch vollautomatische

Kühlschränke

besonders wichtig.
Wir beraten Sie unverbindlich.

Prompte und fachgemäße Ausführung von Reparaturen aller Marken. Ständige Ausstellung führender Marken.

Baumann, Koelliker
& Co. A.-G., Zürich 1, Sihlstr. 37

ELEKTRISCHE

Salvis

GROSSKÜCHEN-APPARATE
für
Wohlfahrtsbetriebe
Anstalten, Spitäler, Kantinen

bewähren sich tadellos!

Prima Referenzen

Salvis A. G., Luzern
Fabrik elektrischer Apparate

Für den gepflegten Familientisch einen unzerbrechlichen Speisenwärmer

Marke ges. geschützt ✠ Patent 217.730

Leicht und handlich — Rost aufklappbar
Grosse Heizwirkung
Erhältlich im guten Fachgeschäft
Generalvertrieb und Bezugsquellennachweis:
Guido Mayer, Lausanne

Mörlwiler

Obst ESSIG

Seit Jahren anerkannt und beliebt weil vorteilhaft in Preis und Qualität

---

In diesem Fabrikgebäude sind über 1000 Zimmereinrichtungen und Einzelmöbel eingelagert, für Kunden, die sich bei der Möbel-Pfister AG. klugerweise mit erstklassigen Qualitätsmöbeln eingedeckt haben. Noch verfügen wir in unseren großen Lagern über zahlreiche Einrichtungen in der bewährten Friedensqualität zu vorteilhaftesten Preisen. **Profitieren auch Sie** und besichtigen Sie unverbindlich Möbel-Pfisters

16 Jubiläums-Aussteuern

Jede Aussteuer besteht aus 2 kompletten Zimmer-Einrichtungen samt Bettinhalt, Ziermöbeln und Küchenmöbel:

zu Fr. **1170.—**	zu Fr. **2275.—**	zu Fr. **2965.—**	zu Fr. **4170.—**
zu Fr. **1480.—**	zu Fr. **2470.—**	zu Fr. **3480.—**	zu Fr. **4840.—**
zu Fr. **1665.—**	zu Fr. **2560.—**	zu Fr. **3570.—**	zu Fr. **5320.—**
zu Fr. **1960.—**	zu Fr. **2845.—**	zu Fr. **3840.—**	zu Fr. **5640.—**

Umsatzsteuer inbegriffen

Verlangen Sie heute noch unsere wundervollen Jubiläums-Prospekte. Jede Aussteuer ist in mehrfarbiger Darstellung naturgetreu abgebildet. Die Preise sind äußerst vorteilhaft. Auch Sie werden von diesen Jubiläums-Angeboten begeistert sein! Eine Postkarte genügt und schon morgen erhalten Sie unverbindlich die detaillierten Gratis-Prospekte.

Möbel-Pfister AG. 1882-1942

Das führende Haus der Branche

Basel, Mittlere Reinbrücke — Zürich, am Walcheplatz — Bern, Schanzenstraße 9

Fabrik in Suhr bei Aarau

Wehrmänner erhalten gegen Ausweis auf alle Möbel 5% Rabatt, ebenso H.D., F.H.D., Ortswehr und Luftschutz. — Die Umsatzsteuer ist in unseren Preisen inbegriffen.

60 Jahre Möbel-Pfister — 60 Jahre Vertrauen

Frauen!

Berücksichtigt beim Einkauf

unsere Inserate

Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm

Ein guter Rat

Bleiben Sie bei
Dr. Dralle
Birkenwasser

Es enthält naturfrischen Birkensaft
und gibt schönes, kerngesundes Haar
Ein rein schweizerisches Erzeugnis
In allen Drogerien, Parfumerien, Coiffeurgeschäften und Apotheken erhältlich

Fabrik in Basel
Winkelriedplatz 8

SCHAFFHAUSER WOLLE

Das Vertrauenshaus für
BETT-
TISCH- und
KÜCHENWÄSCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus — **Bubenbergplatz 7**

Genf **Hôtel des Familles**
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof
Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50.
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8–10.—.

Detektiv K. Lier streng diskret erstes Spez.-Büro
schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessfällen! Beobachtungen, treffsichere Heirats & Spez.-Auskünfte **Löwenstr. 56** Bahnhof Zürich 1, Tel. 32948
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Wo kauft die Frau in Zürich?

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 34770

Filiale Bahnhofplatz 7

TAPETEN . WANDSTOFFE . VORHÄNGE

Tapeten Spörri

TEL: 36.660 . ZÜRICH . FÜSSLISTRASSE 6

Verkaufsmagazine in:

Zürich, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Altstetten, Bern, Biel, Madretsch, Olten, Solothurn, Thun, Burgdorf, Langenthal, Neuenburg, La Chaux-de-Fonds, Luzern

MIGROS

Schaffhausen, Neuhausen, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Altstätten, Ebnat-Kappel, Buchs, Appenzell, Herisau, Frauenfeld, Kreuzlingen, Wil, Basel, Liestal, Laufen, Pruntrut, Delsberg, Zofingen

Wir halten dem Konsumenten die Treue

Ein Großunternehmen der Lebensmittelbranche nach dem andern rühmt sich heute, mehr Umsatz in Franken zu haben. Die Migros aber hat zum ersten Male seit ihrer Gründung einen Minderumsatz von 7% und rühmt sich dieses Minderumsatzes. Unsere Preise waren im Jahre 1941 durchschnittlich 20% unter den Höchstpreisen. Auch nur bei 10% Mehrpreis hätten wir uns im Jahre 1941 eines Mehrumsatzes erfreuen können, anstatt des Rückganges von Fr. 72466132.– im Jahre 1940 auf Fr. 67841180.— im Jahre 1941 = 7%.

Tatsache ist, daß wir heute mit unserem Leistungsprinzip den Käufern einen wesentlich größeren Dienst leisten können als seinerzeit in normalen Jahren. Dagegen bleibt der frühere Lohn für Mehrleistung, nämlich entsprechende Zunahme des Umsatzes, aus. Nur bei einzelnen Artikeln treten wesentliche Verschiebungen ein, so z. B. bei Reis. Der Preisunterschied bei 125 Gramm ist eben weniger interessant als der beim Kilo. Viele Artikel dürfen wir nur gegen Kundenkarten abgeben, da wir die vorhandenen billigen Waren für unsere Genossenschafter und eingeschriebenen Kunden reservieren.

Ueber alle Kriegskonjunkturen hinweg hielten wir unser Prinzip aufrecht: die Kalkulation von unten herauf, dem Konsumenten soviel als möglich für seinen Franken! Und es ist heute unser Stolz, daß wir sogar einschließlich der Kinderhilfszuschläge mit Rotkreuzmarken, die ja nicht uns, sondern dem großen Liebeswerk der Schweiz zugutekommen, unter den Konkurrenzpreisen stehen, ganz zu schweigen von den unbelasteten Artikeln unentbehrlicher Art, die sechs Siebentel unseres Umsatzes ausmachen.

Hier ein kleiner Vergleich unserer Preise mit den amtlich bewilligten Höchstpreisen (2. Mai 1942):

Artikel	Quantität	Preis der Migros Zürich	Amtlich bewilligter Höchstpreis
		Fr.	Fr.
Kristallzucker	1 kg	1.—	1.18
Würfelzucker	1-kg-Pak.	1.05	1.28
Makkaroni, sup.	1 kg	1.—	1.30
Einheitsmehl	1 kg	—.50	—.53
Rollgerste, mittel	1 kg	1.07	1.28
Kakaopulver, ungezuckert, offen	1 kg	2.75	3.67
Kaffee	1 kg	3.33	4.60
Speiseöl	1 Lt.	2.25	2.77
Kokosfett	1 kg	2.30	2.50

So soll es auch in den kommenden Jahren bleiben. Es gilt für uns ganz einfach, unsere Pflicht als Preisregulator unermüdlich weiter zu tun, auch wenn das gute Resultat sich nicht im Geschäftsergebnis zeigt, sondern nur in der stummen Sprache von 100 000 Haushaltungsbüchern — und auch da nur indirekt. Den geplagten Familienmüttern Tag für Tag ein weniges von ihrer Last abnehmen — das ist die schönste Aufgabe unserer Genossenschaft.

Wer verkauft billigen Reis?

In den Wahlkämpfen der letzten Zeit ist die alte Schauermär wieder aufgewärmt worden, ausgerechnet die Migros habe vor Kriegsausbruch zu wenig Reisvorräte angelegt. Unsere Kunden wissen ja, daß sie bei uns heute noch Reis zu 67 Rp. das Kilo zu kaufen bekommen, während anderswo kein Reis oder nur amerikanischer Reis zu Fr. 1.20 das Kilo und mehr erhältlich ist. Aber es wird sie interessieren, zu erfahren, daß die Migros selbst in den letzten Monaten, bei scharf herabgesetzten Reisrationen, im ganzen mehr Reis verkauft als sogar vor dem Kriege!

Reisumsatz der Migros in Tonnen

1. Quartal 1938 = 239
1. Quartal 1940 = 770
1. Quartal 1942 = 314 (herabgesetzte Reisration)

Ach, Lügen haben kurze und die Tatsachen viel längere Beine . . .

Jetzt Gemüsekonserven:

Schmalzbohnen	1/1 Dose	Fr. **1.10**
Bohnen, mittelfein	1/1 Dose	Fr. **1.25**
Erbsen, mittelfein	1/1 Dose	Fr. **1.15**
Erbsen mit Karotten	1/1 Dose	Fr. **1.25**
Bohnen, fein	1/1 Dose	Fr. **1.80**
Erbsen, fein verbilligt	1/1 Dose	Fr. **1.45**
Erbsen, sehr fein für Feinschmecker	1/1 Dose	Fr. **1.95**

Zur gef. Beachtung Gemüsekonserven können nur abgegeben werden, wenn bei jedem Kauf eine **leere Dose** in sauberem, einwandfreiem Zustande zurückgegeben wird.

Stark verbilligte Fahrten

PFINGSTEN

3 Tage: (Pfingstsamstag bis Pfingstmontag)

TESSIN: „Alles inbegriffen"
gem. Pfingflugblatt ab Zürich — ab Fr. **42.50**

GENFERSEE:
„Alles inbegriffen" ab Zürich — ab Fr. **47.—**

VIERWALDSTÄTTERSEE:
„Alles inbegriffen" ab Zürich — ab Fr. **38.—**

APPENZELLERLAND:
„Alles inbegriffen" ab Zürich — ab Fr. **28.—**

Verlangen Sie das soeben erschienene „Pfingstflugblatt" und den Frühlingsprospekt für längere Aufenthalte

„FERIEN PER RAD"-Pfingsten

Der **„Radscheck"** (Ferien-coupon) gilt auch für Pfingsten für sämtliche der Ferien-per-Rad-Aktion angeschlossenen Hotels
Verlangen Sie die **„Ferien-per-Rad-Liste"** (erhältlich Anfang Mai)
Mehrere hundert Orte und Hotels in der ganzen Schweiz

Nachtessen, Uebernachten, Frühstück inkl. Trinkgeld — ab Fr. **5.—**

Auskünfte und Buchungen durch die **Reisebüros oder direkt**

HOTEL-PLAN
Auskunftsservice Zürich: Limmatstr. 152, Tel. 71233